

PALÄOLITHIKUM
1700 000–3400 v.Chr.

NEOLITHIKUM
8000–2100 v.Chr.

VERSCHIEDENE NEOLITHISCHE KULTUREN: LIANGZHU-KULTUR UND LONGSHAN-KULTUR
um 3400–2000 v. Chr.
Rituelle Jadestücke als Grabbeigaben – *bi*-Scheiben oder *cong*-Röhren der Liangzhu-Kultur

XIA-DYNASTIE
2200–1800 v. Chr.
Yu der Große (Xià Yǔ) (um 2200 v. Chr.):
Bekämpfung der Überschwemmungen
im Flutmythos

SHANG-DYNASTIE
1800–1100 v. Chr.

CHINA



ÄGYPTEN

NAQADA-KULTUR I–III
3900–3100 v. Chr.

FRÜHZEIT
(1. UND 2. DYNASTIE)
3200–2707 v. Chr.

ALTES REICH
(3.–6. DYNASTIE)
2707–2170 v. Chr.

1. ZWISCHENZEIT
(7.–10. DYNASTIE)
2170–2020 v. Chr.

2. ZWISCHENZEIT
(13.–17. DYNASTIE)
1794–1550 v. Chr.

NEOLITHIKUM
6000–3900 v. Chr.

PALÄOLITHIKUM
500 000–6000 v. Chr.

4. Dynastie (ab 2639 v. Chr.)
5. Dynastie (ab 2504 v. Chr.)
6. Dynastie (ab 2347 v. Chr.)
Pharao Djoser (2690 v. Chr.):
Erster monumentaler Steinbau
(Stufenpyramide)
Pharaonen Cheops / Chephren / Mykerinos
(2604–2511 v. Chr.):
Bau der großen Pyramiden in Gizeh
Pharao Unas (2367 v. Chr.):
Erste Pyramidentexte im Relief

Verlust der Zentralgewalt und
Aufblühen der Provinzen
Zeit der Impulse für ägyptische
Literatur

Erneuter Verlust der Zentralgewalt
Herrschaft der Hyksos
Einführung von Pferd und Wagen
durch die Hyksos

MITTLERES REICH
(11.–12. DYNASTIE)
2120–1794 v. Chr.
12. Dynastie (ab 1976 v. Chr.):
Pharao Mentuhotep I. (2119 v. Chr.):
Neues Machtzentrum in Theben
Pharao Mentuhotep II. (2046 v. Chr.):
Reichseinigung

ÖSTLICHE ZHOU-DYNASTIE
770–256 v. Chr.
Verlagerung der Hauptstadt nach
Chengzhou bei Luoyang
Starke Abnahme der kaiserlichen Macht

WESTLICHE HAN-DYNASTIE
202 v. Chr.–8 n. Chr.
Kaiser Wu von Han (Hàn Wǔdì) (157–87 v. Chr.):
Abwehr der Gefahr durch die Xiongnu und
Expansion des Reiches nach Süden
Staatliche Anerkennung der Lehre des Konfuzius
Entstehung der Seidenstraße

WESTLICHE ZHOU-DYNASTIE
1100–771 v. Chr.
König Wu von Zhou (Zhōu Wǔ Wáng) (1046 v. Chr.):
Gründer der Westlichen Zhou-Dynastie mit der
Hauptstadt in Hao (Hào jīng)
841 v. Chr. Anfang des sog. „Gonghe-Interregnums“:
Das erste datierte Jahr in der chinesischen
Geschichte

**ZEIT DER STREITENDEN
REICHE**
475–221 v. Chr.
Die lokalen Fürsten erklärten sich
zu Königen
Konkurrenz und Machtkampf der
verschiedenen Verwaltungssysteme

ÖSTLICHE HAN-DYNASTIE
25–220 n. Chr.
Kaiser Guangwu von Han (25 n. Chr.):
Wiedererrichtung der Han-Dynastie
mit der Hauptstadt in Luoyang

HAN-DYNASTIE
202 v. Chr.–220 n. Chr.

König Pan Geng (Pán Gēng)
(um 1401 v. Chr.): Verlagerung
der Hauptstadt nach Yin (bei
der heutigen Stadt Anyang)
Orakelknochen in Yin

ZHOU-DYNASTIE
1100–256 v. Chr.

**ZEIT DER FRÜHLINGS-
UND HERBSTANNALEN**
770–476 v. Chr.
Verlust der Zentralgewalt und ständige Kriege
unter den Territorialgebieten
Blütezeit geistiger Strömungen mit den
unterschiedlichen Schulen, unter anderem der
konfuzianischen, legistischen und mohistischen Schule
Konfuzius (Kǒng Zǐ) (551–479 v. Chr.): Die Lehre des
Konfuzius prägt die chinesische Kultur und Gesellschaft

QIN-DYNASTIE
221–206 v. Chr.
Qín Shǐhuángdì
(Der Erste Kaiser
von Qin) (221 v. Chr.):
Gründung der 1. Dynastie
des chinesischen Kaiser-
reiches | Beginn Bau
der Großen Mauer |
Mausoleum mit der
Terrakotta-Armee

XIN-DYNASTIE
8–23 n. Chr.
Die lokalen Fürsten
erklärten sich zu Königen
Konkurrenz und Machtkampf
der verschiedenen
Verwaltungssysteme



AMARNAZEIT
1351–1334 v. Chr.
Pharao Echnaton und Königin
Nofretete (1351 v. Chr.):
Verlagerung der Hauptstadt
nach Achet-Aton
(heutiges Amarna)
Verehrung des Gottes Aton

SPÄTZEIT
(25.–31. DYNASTIE)
746–332 v. Chr.
25. Dynastie (ab 746 v. Chr.)
26. Dynastie (ab 664 v. Chr.)
27. Dynastie (ab 525 v. Chr.)
Kuschiten / Pharaonen aus Nubien | Pharaonen mit
der Hauptstadt in Sais | Erste Perserherrschaft
424 v. Chr.: Herodot, *Historien*,
Buch 2: *Das Land Ägypten und seine Geschichte*

PTOLEMÄISCHE ZEIT
332–30 v. Chr.
Alexander der Große (332 v. Chr.):
Eroberung Ägyptens
Um 60 v. Chr.: Diodor, *Historische Bibliothek*,
mit Abhandlungen über Ägypten
Kleopatra VII. (51 v. Chr.): Letzte Königin des
Ptolemäerreiches und letzter weiblicher Pharao

NEUES REICH
(18.–20. DYNASTIE)
1550–1070 v. Chr.
19. Dynastie (ab 1292 v. Chr.)
20. Dynastie (ab 1186 v. Chr.)
Pharao Hatschepsut (1479 v. Chr.):
Erster weiblicher Pharao
Pharao Thutmosis III. (1479 v. Chr.):
Größte Ausdehnung des ägyptischen Reiches
Pharao Tutanchamun (1333 v. Chr.):
Wiederaufnahme des Amunkults
Pharao Ramses II. (regierte ab 1279 v. Chr.):
1259 v. Chr. Friedensvertrag zwischen Ramses II.
und dem Hethiterkönig Hattušili III.

3. ZWISCHENZEIT
(21.–24. DYNASTIE)
1070–714 v. Chr.
Parallel laufende Dynastien
Errichtung des thebanischen
Gottesstaates (Theokratie Ägyptens)

RÖMISCHE KAISERZEIT
30 v. Chr.–313 n. Chr.
Schlacht bei Actium (31 v. Chr.):
Ägypten wird zur Römischen Provinz
Um 100 n. Chr.: Flavius Josephus,
Über die Ursprünglichkeit des Judentums,
mit der Exodus-Geschichte

STELE MIT DARSTELLUNG EINES WEINTRINKENDEN SYRERS

Neues Reich, 18. Dynastie, Amenophis IV./Echnaton, 1351–1334 v. Chr. |
Ägypten, Amarna | Erworben aus dem Vermächtnis von H. O. Deibel, 1898 |
Kalkstein, bemalt | H × B × T: 29,7 × 23,5 × 3 cm | ÄM 14122

Der kleine Gedenkstein eines Soldaten namens Terura und seiner Frau Arbura stammt vermutlich aus Amarna, dem antiken Achet-Aton. Die geringe Größe sowie die schlichte Rahmung des Gedenksteins in Form eines Türdurchgangs mit oberem Hohlkehlen-Abschluss sowie die gänzlich profane Darstellung einer häuslichen Szene schließen eine Verwendung als Grabstele aus und verweisen auf eine Aufstellung im häuslichen Bereich. Da ähnlich kleinformatige Stelen insbesondere aus Amarna, der Residenzstadt des Königs Echnaton und seiner Gemahlin Nofretete, bekannt sind und im familiären Ahnenkult eine Rolle spielten, dürfte die Herkunft als relativ gesichert gelten.

Die außergewöhnliche Darstellung eines sitzenden, syrischen Soldaten, der sich vollkommen entspannt mithilfe eines Trinkrohrs am Wein labt, hat die kleine Stele schon vor langer Zeit zu einem besonders beliebten und viel beachteten Objekt werden lassen. Allerdings ist die häufig zu lesende Bezeichnung „Bier trinkend“ irreführend, da es sich bei dem mit einer Blumengirlande geschmückten Gefäß, das in einem hohen Gefäßständer steht, eindeutig um eine Weinamphore handelt. Geknickte Trinkrohre dieser Art sind aus dem vorderasiatischen Raum bekannt und waren auch in Ägypten verbreitet. Funde belegen, dass sie häufig aus Blei gefertigt waren.

Terura ist aufgrund seiner Tracht eindeutig als Syrer gekennzeichnet, wozu neben dem mit einem Stirnband gebändigten, vollen Haar und dem charakteristischen Vollbart auch der bunte, quastenbesetzte Schurz gehört. Besonders signifikant und leicht überzeichnet sind auch die Gesichtszüge mit der gewölbten Stirn, den hervortretenden Wangenknochen und der kleinen gebogenen Nase. Sowohl der Dolch in seinem Gürtel als auch die senkrecht aufgesteckte Lanze hinter dem Stuhl kennzeichnen ihn als Soldaten. Syrische Söldner waren im Neuen Reich in beträchtlicher Zahl in die ägyptischen Truppen integriert. Teruras Frau trägt zwar ebenfalls einen ausländischen Namen, ist aber vollkommen wie eine ägyptische Dame mit langem, fließendem Leinengewand bekleidet und mit typischer Haartracht dargestellt. Da alle Personen und auch die Weinamphore mit einem Blütenkranz bzw. mit Halskrägen geschmückt sind, darf man das Ensemble in einen festlichen Kontext einbetten, was auch gut zur intendierten Ahnenverehrung passt, die insbesondere an Festen praktiziert wurde. FS

Lit.: A. Grimm / S. Schoske / D. Wildung, Pharaon. Kunst und Herrschaft im Alten Ägypten (München 1997), 34 f., Kat.-Nr. 24. | S. Petschel / M. von Falck (Hrsg.), Pharaon siegt immer. Krieg und Frieden im Alten Ägypten (Böhen 2004), 96 f., Kat.-Nr. 88.





I.2.2

KAURISCHNECKEN- BEHÄLTER, DEKORIERT MIT SIEBEN RINDERN SOWIE ZWEI HENKELN IN GESTALT VON TIGERN

Mitte der Westlichen Han-Dynastie, 150–50 v. Chr. |
China, Shizhaishan, Jinning, Provinz Yunnan | Bronze |
H × Dm: 44,3 × 35,1 cm | Shanghai Museum, 79112

Das reich verzierte bronzene Gefäß wurde von den Dian zur Aufbewahrung von Kaurischnecken genutzt. Kaurischnecken waren die Währung der Dian. Als Zeichen des Reichtums wurden solche Schatzbehälter Verstorbenen mit ins Grab gelegt.

Der mit sieben Rindern geschmückte und mit zwei Henkeln in Gestalt von Tigern versehene Behälter stammt aus dem Shizhai-Berg, der vor zwei Jahrtausenden als Königsgrabstätte der Dian diente. Erst in den 1950er-Jahren entdeckte man bei archäologischen Grabungen die hochentwickelte Bronzekultur der Dian in dem Gebiet rund um den Dian-See. Die Entfaltung der Bronzekunst und der hohe Stand technologischen Wissens bei den Dian konnten sich vermutlich vor allem aufgrund des Reichtums an Kupfer in Yunnan entwickeln. Bronzeplastiken wurden von den Dian sehr wahrscheinlich in Arbeitsteilung hergestellt. Sowohl der Deckel als auch die Figuren des hier gezeigten Objekts sind vermutlich einzeln mithilfe eines Wachsmodells gegossen (*à cire perdue*) und im Nachhinein auf der Deckelplatte angebracht worden.

Die Kaurischnecken-Behälter der Dian sind häufig mit zahlreichen fein modellierten menschlichen und tieri-

schen Figuren verziert, manche mit mehreren Hunderten kleiner Figuren. Tierkampfmotive oder Jagdszenen, zu denen auch die hier dargestellten Tiermotive zu zählen sind, schmücken eine Vielzahl von Bronzeplastiken der Dian und zeigen auf eindrucksvolle Weise Einflüsse der Steppenkunst. Hervorzuheben ist der hohe Grad naturalistischer Darstellung der Figuren, wie hier z.B. an den feinen Streifen des Tigerfells erkennbar ist.

Als visuelle Erzeugnisse veranschaulichen die ausgegrabenen Objekte auf lebendige Weise Alltagsleben, Kultur und Religion der Dian. Neben Waffen fand man Ackerbaugeräte und Schatzbehälter wie den hier gezeigten. Die Dian betrieben Ackerbau und Viehzucht, wobei das Rind im Kontext von Ernährung und Opferritualen eine besondere Rolle spielte. MS

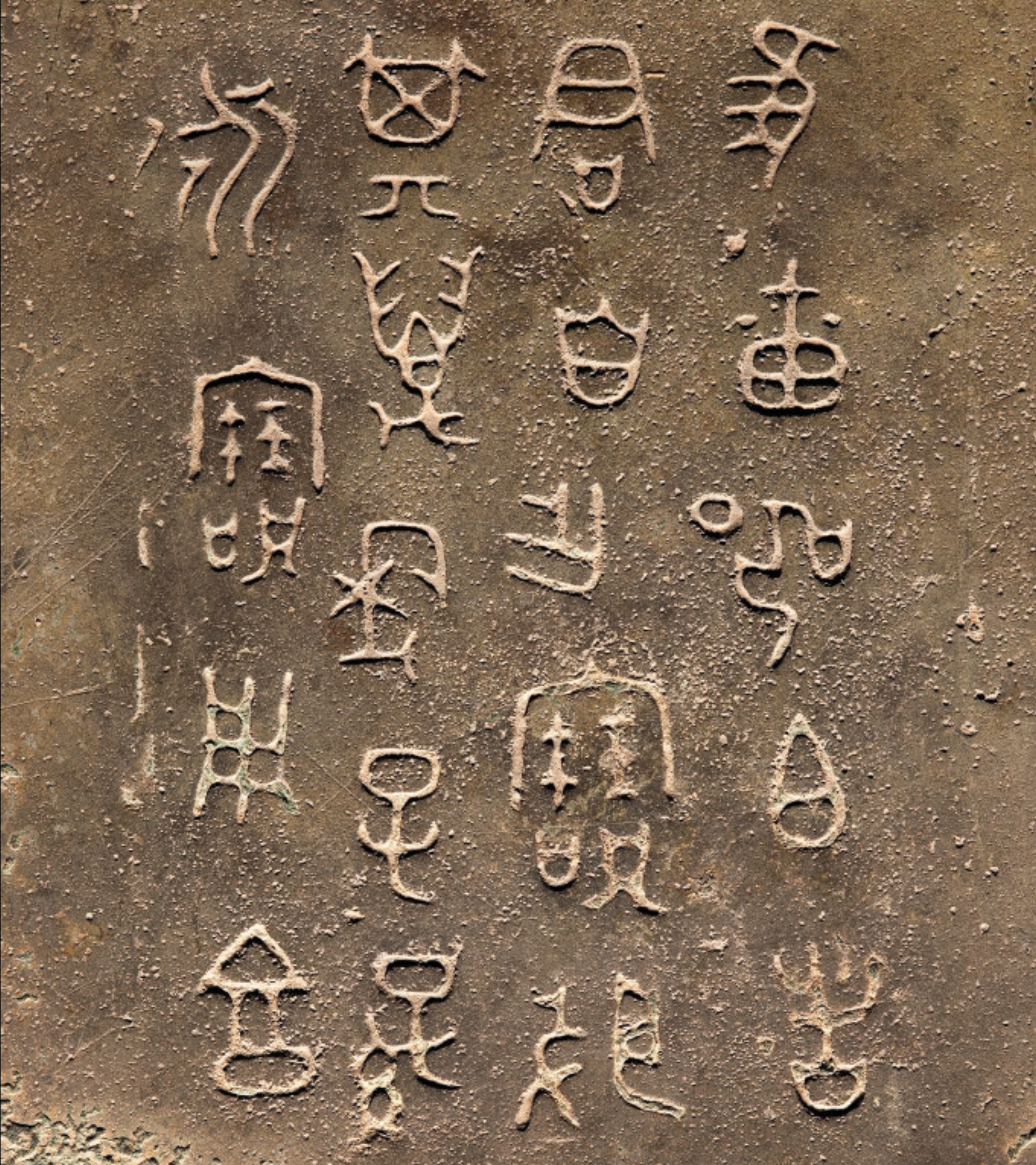
Lit.: A. F. Howard / L. Song / W. Hung / Y. Hong, *Chinese Sculpture* (New Haven 2006), 81f. | A. Lutz (Hrsg.), *Dian. Ein versunkenes Königreich in China. Kunstschatze aus dem Museum der Provinz Yunnan in Kunming, Volksrepublik China* (Zürich 1986), 17. 24–29.



I.7



SCHRIFT



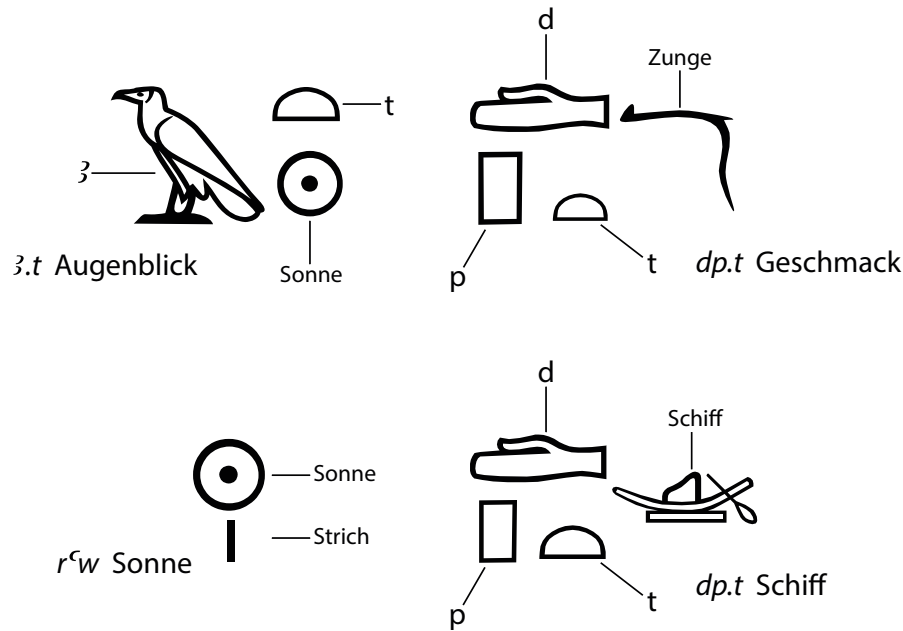


Abb. 2: Wortbeispiele im hieroglyphischen Schriftbild

um auf den Sinngehalt „Geschmack“ hinzudeuten. Diese Art der Kennzeichnung und die Angewohnheit manche Zeichengruppen mit zusätzlichen – aber nicht zu lesenden – Einkonsonanten-Zeichen zu komplementieren, machte das hieroglyphische Schriftsystem sehr komplex. Hinzu kommt, dass man ohne Satzzeichen schrieb, d. h., man musste das Ende von Sätzen oder Sinneinheiten aus der Logik des Inhalts erschließen.

Die bildhafte Schrift mit ihren in Stein gemeißelten Schriftzügen wurde für „heilige, religiöse Texte“ benutzt. Sie sollten auf ewige Dauer Gültigkeit besitzen und finden sich in Tempeln und Gräbern, aber auch auf Gedenksteinen und königlichen Dekreten, die als göttliches Wort des Herrschers ebenfalls als „heilig“ galten. Auf diesen Monumenten ergänzen sich die dargestellten Szenen und Texte und bilden zusammen eine Einheit, die man im Aufbau mit „Comics“ vergleichen könnte. Die Inschriften erläutern die Bildinhalte und fungieren wie „Sprechblasen“, um die Reden der handelnden Personen wiederzugeben. Dabei konnte man perfekt mit der sehr flexiblen Anordnungsmöglichkeit der Hieroglyphen spielen. Die Schriftrichtung konnte den Erfordernissen angepasst werden, durch Spiegelung der Zeichen (II.4): von rechts nach links – oder umgekehrt. Die Leserichtung ist leicht an der Ausrichtung der Zeichen zu erkennen, de-

ren „Gesichter“ immer auf den Textanfang ausgerichtet sind, sodass sich die Zuordnungen von Text und Bild meist wie von selbst ergeben. Normalerweise schrieb man von rechts nach links und von oben nach unten – vergleichbar dem chinesischen System.

Für Briefe, Verwaltungstexte, Poesie und Literatur, mathematische und medizinische Texte, die auf Papyrus, Holztafeln, Ton- und Steinscherben sowie auf Leder geschrieben wurden, entwickelte man bereits sehr früh eine flüssige Handschrift. Diese „Hieratisch“, d. h. „Priesterlich“ genannte Schrift wurde mit schwarzer oder roter Tinte und mit einer angespitzten Binse geschrieben. Die hieratische Schrift ermöglichte es, schnell und effektiv zu schreiben, da die hieroglyphischen Zeichen vereinfacht und zu sogenannten „Ligaturen“ zusammengezogen wurden (II.3.4). Zu Beginn der hieratischen Aufzeichnungen schrieb man – wie im Chinesischen – in senkrechten Zeilen von oben nach unten. Erst ab der Mitte des Mittleren Reiches (um 1800 v. Chr.) wurden längere Texte auch in horizontalen Zeilen geschrieben.

Für die Abfassung der Totenbücher (III.14, III.15), die ebenfalls auf Papyrus oder Leinen geschrieben wurden, entwickelte man eine Mischform aus Hieroglyphen und hieratischen Schriftzeichen.

















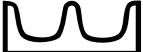















	Ägypten Hieroglyphen (Druckschrift)	Ägypten Hieratisch (Schreibschrift)	China Orakelknochen- schrift	China Regelschrift
Auge				
Feld				
Fisch				
Frau				
Gebirge				
Hase				
Herz				
Kind				

Abb.3: Ägyptische und chinesische Schriftzeichen im Vergleich

GRUNDSTEINZIEGEL MIT DER KARTUSCHE RAMSES' II.

Neues Reich, 19. Dynastie, Ramses II., 1279–1213 v. Chr. |
Ägypten, genaue Provenienz unbekannt | Erworben von H. Brugsch, 1893 |
Fayence, schwarz bemalt | H×B×T: 25,2×12,7×4,8 cm | ÄM 11461

Den rechteckigen, hellbeige glasierten Ziegel zierte auf der Oberfläche eine in schwarzer Schrift aufgetragene Namenskartusche Ramses' II. Form, Farbe und Beschriftung charakterisieren das Objekt als Gründungsbeigabe, wobei nicht geklärt werden kann, zu welchem Bauprojekt des Königs die Exemplare gehörten.

Ähnlich unseren heutigen Grundsteinlegungen stifteten die königlichen Bauherren auch im Alten Ägypten anlässlich des Baubeginns großer Tempel sogenannte Gründungsbeigaben, die während des Gründungsrituals u. a. an den vier Ecken eines Gebäudekomplexes oder in spezielle Gruben beigegeben wurden. Durch die Erwähnung des Namens des Stifters wird die eindeutige Identifikation mit dem Bauherrn gewährleistet und häufig noch zusätzlich durch zahlreiche im aufgehenden Mauerwerk verbaute, gestempelte Ziegel unterstrichen. Während die Grundsteinbeigaben einen rituellen Hintergrund haben, hat die Stempelung der Ziegel einen praktischen Zweck und diente bei der Produktion der Nilschlammziegel der Kennzeichnung der einzelnen Lieferungs Pakete, weshalb die Stempel auch nicht auf jedem Exemplar auftauchen.

Der grafisch sehr ansprechend gestaltete Ziegel zeigt in symmetrischer Rahmung die Namenskartusche Ramses' II. mit der Nennung seines Geburtsnamens, wobei die Abfolge der Hieroglyphen nicht exakt der Lesung

entspricht, sondern aus Ehrfurchtsgründen die beiden erwähnten Gottheiten, Re (oder Ra) und Amun, sich gegenseitig anblickend oberhalb der profaneren Zeichen positioniert wurden. Die vollständige Lesung lautet *Rames-su/meri-Amun – Ramses, geliebt von Amun*.

Die Hieroglyphen sind von einer, zu einer *Schen*-Schleife gebundenen, ovalen Kartusche eingefasst, die für Dauer und unendliche Wiederkehr der zyklisch gedachten Zeit steht. Unterhalb der Kartusche befindet sich das Zeichen für „Fest“ – *Heb*, das durch eine halbrunde Alabasterschale symbolisiert wird. Oberhalb wird die Kartusche von einer Sonnenscheibe mit Doppelfedern bekrönt. Rechts und links der Namenskartusche sieht man zwei lange, nach oben zur Mitte gebogene Palmrispen, die für das Wort „Jahr“ stehen und in Kombination mit den auf zwei *Schen*-Ringern hockenden Kaulquappen – dem Zahlzeichen für 100 000 – den Wunsch auf unendliche Dauer der Herrschaft des Königs ausdrücken.

FS

Lit.: G. Roeder, *Aegyptische Inschriften aus den Staatlichen Museen zu Berlin 2. Inschriften des Neuen Reichs*, Indizes zu Band 1 und 2 (Leipzig 1924), 264. | W. Kaiser, *Ägyptisches Museum Berlin* (Berlin 1967), 74, Kat.-Nr. 786.





II.1.1

JADESIEGEL

Zeit der Streitenden Reiche, 476–221 v. Chr. | China |
Jade | H×B: 1,15×1,4 cm | Shanghai Museum, 30374

Im antiken China wurden quadratische „königliche Siegel“ (xǐ 玺), zumeist aus Jade, insbesondere von der Herrscherfamilie und hohen Beamten verwendet. Auch Privatpersonen und niedere Beamte verwendeten Siegel, die jedoch als yìn (印) bezeichnet wurden. Siegel trugen den Namen oder den offiziellen Rang der Person und wurden anstelle einer Unterschrift auf offiziellen Dokumenten und Briefen benutzt. Siegelfarbe in China ist und war auch in antiker Zeit Rot. Da die Schriftzeichen des hier vorliegenden, aus weißer Jade hergestellten Siegels eingraviert sind, erscheinen sie bei Verwendung als weiße Schrift auf rotem Hintergrund (Tiefdrucktechnik).

Die zwei im zeitgenössischen Schriftstil der Siegelschrift eingravierten chinesischen Schriftzeichen identifizieren den Besitzer: Das erste Zeichen, zhèng (郑 bzw. 鄭), verweist auf einen der Staaten zur Zeit der Streitenden Reiche, weswegen das Siegel dem Herrscherhaus dieses Staates zuzuordnen ist. Das zweite Zeichen repräsentiert mit großer Wahrscheinlichkeit den Vornamen des Besitzers.

Auch das Material, aus welchem das Siegel hergestellt wurde, – weiße Jade – symbolisiert den hohen sozialen

Status des Besitzers: Gebrauchsgegenstände und zeremonielle Objekte aus Jade wurden in China bereits in neolithischer Zeit hergestellt (um 6000 v. Chr.). In der Spätzeit der Zhou-Dynastie, also in der Epoche, in die auch dieses Siegel datiert, machte die Einführung eiserner Werkzeuge das Bearbeiten von Jade einfacher, sodass sich Jade-Objekte höchster Qualität in verschiedensten Kontexten finden. Das hier vorliegende Siegel wurde höchstwahrscheinlich mithilfe einer Schmirgelscheibe beschriftet. Mit dem Ende der Zhou-Dynastie wurde Jade, als „kaiserliches Kleinod“, zum Zeichen eines hohen sozialen Status sowie finanziellen Wohlstands. Rangabzeichen zeremonieller Natur wurden häufig aus Jade hergestellt, wobei Siegel von Personen niederen Ranges auch aus Metallen oder hartem Holz hergestellt wurden. LW

Lit.: W. G. Boltz, The Origin and Early Development of the Chinese Writing System, American Oriental Series 78 (New Haven 2003). | Q. Xigui, Chinese Writing. Early China Special Monograph (Berkeley 2000). | W. Bi, The Origin and Evolution of Chinese Characters, in: Gdańskie Studia Azji Wschodniej 5, 2014, 33–44.



II. 3.12

ARCHITRAV MIT GEFLÜGELTER SONNENSCHIEBE UND DEN NAMEN RAMSES' II.

Neues Reich, 19. Dynastie, Ramses II., 1279–1213 v. Chr. |
Ägypten, genaue Provenienz unbekannt | 1965 von Bodes en Bode käuflich erworben |
Kalkstein | H × B × T: 53 × 118,5 × 8,5 cm | ÄM 31208

Auf dem Architrav, der wohl einst über einer Tür oder einem Durchgang angebracht war, befinden sich unter einer geflügelten Sonnenscheibe zwei Zeilen einer tief eingravierten hieroglyphischen Inschrift. Diese gibt von einem *Anch*-Zeichen (Lebenszeichen) ausgehend antithetisch den Thron- und Eigennamen Ramses' II. wieder. So lautet die erste Zeile: „König von Ober- und Unterägypten, *User-Maat-Re* („Stark ist die Maat des Re“), *Setep-en-Re* („Erwählter des Re“), und die zweite Zeile: „Sohn des Re, Ramses, geliebt von Amun“. Der Eigenname ist der Geburtsname des Königs, wohingegen ihm der Thronname erst bei Regierungsantritt verliehen wurde. Abgeschlossen werden beide Zeilen von dem Zusatz: „Der Leben gibt, wie Re“.

Ein ägyptischer König hatte ab seiner Krönung insgesamt fünf Namen, die ihm wie eine Herrschaftsinsignie verliehen wurden und seine Macht verkörperten. Überdies zeichneten sie ihn als Mittler zwischen den Menschen und den Göttern aus. Neben den auf dem Architrav verzeichneten Thron- und Eigennamen gehörten dazu der Horus-Name, der Goldhorus-Name sowie der Nebti- bzw. Zwei-Herrinnen-Name. Vor jedem dieser fünf Benennungen steht jeweils ein Titel. Vor dem Horus-Namen ist dies der Name des Gottes Horus. Der Nebti-Name wird mit den beiden Landesgöttinnen von Ober-

und Unterägypten Nechbet (Geier) und Uto (Schlange) auf *nb*-Körben eingeleitet. Der Titel des Goldhorus-Namens besteht aus einem Falken auf der Hieroglyphe für „Gold“. Dem Thronnamen ist die Bezeichnung „König von Ober- und Unterägypten“ vorangestellt, und „Sohn des Re“ wird zur Einleitung des Geburts- bzw. Eigennamens verwendet. Dass alle fünf Namen eines Herrschers in einer Inschrift genannt werden, ist jedoch eher selten der Fall.

Nur die Thron- und Eigennamen sind in länglichen, ringartigen Umrahmungen geschrieben, die als Kartuschen bezeichnet werden. Besonders diese Kartuschen fallen dem Betrachter einer Inschrift ins Auge und trugen maßgeblich zur Entzifferung der Hieroglyphen bei. Der Horus-Name, der älteste belegte Königsname, wird dagegen in einer längsrechteckigen Umrahmung, dem sogenannten *Serech* geschrieben. Der *Serech* kennzeichnet eine frühzeitliche, königliche Palastfassade und ist somit ein weiterer Hinweis auf die Macht des Pharaos. JJ

Lit.: J. v. Beckerath, Handbuch der ägyptischen Königsnamen, Münchner Ägyptologische Studien 49 (München 1999). | W. Kaiser, Ägyptisches Museum Berlin (Berlin 1967), 74, Kat.-Nr. 784.





II. 4



III. 8.1

III. 8.1 Weingefäß vom Typ *hu* mit einem „X“

Mittlere Shang-Dynastie, 1450–1300 v. Chr. | China | Bronze | H×Dm: 25,3×15,3 cm | Shanghai Museum, 33467

Dieses Weingefäß vom Typ *hu* mit einem langen, breiten Hals und einem birnenförmigen Körper steht auf einem Fußring mit quadratischen Aussparungen und dem Zeichen „X“, bei dem es sich vermutlich um ein Symbol oder ein Schriftzeichen handelt. Die beiden Ösen auf der Schulter wurden mit einer Schnur aus Pflanzenfasern oder Leder verbunden, die als Griff diente. Das Dekor des Gefäßes besteht aus einem Drachen auf dem Deckel, erhabenen Linien am Hals sowie weiteren Drachen- und anderen Tiermasken mit hervorstechenden Augen auf dem Gefäßkörper. Diese Motive in Tiefdruck sind typisch für Bronzegefäße der frühen und mittleren Shang-Dynastie. YLM



III. 8.2

III. 8.2 Weingefäß vom Typ *jia* für Wein mit Tiermasken verziert

Späte Shang-Dynastie, 1300–1050 v. Chr. | China | Bronze | H×Dm: 32,6×17,4 cm | Shanghai Museum, 79212

Gefäße des Typs *jia* dienten zur Erwärmung des Weins bei rituellen Zeremonien. Dieses *jia* mit zwei schirmförmigen Aufsätzen auf einer weiten Mündung besteht aus einem gestauchten Hals, einem bauchigen Körper und einem schlaufenförmigen Griff in der Form eines Tierkopfs. Drei Beine mit dreieckigem Querschnitt stützen den Boden. Dekor befindet sich an den Aufsätzen, dem Hals, dem Körper und den Beinen. Vogel- und Tiermotive am Körper wurden in einem erhabenen Relief ausgeführt, wie es typisch für Bronzen der späten Shang-Dynastie ist. Ein Piktogramm in der Form eines Vogels wurde am Boden innerhalb des Gefäßkörpers eingegossen. Dabei handelt es sich eventuell um den Namen oder das Symbol des Besitzers. YLM



III. 8.4

III. 8.4 Weingefäß vom Typ *lei* mit Tiermasken verziert

Späte Shang-Dynastie, 1300–1100 v. Chr. | China | Bronze | H×Dm: 43,5×18,6 cm | Shanghai Museum, 43765

Mit einer weiten Mündung, einem kurzen, schmal zulaufenden Hals, runder Schulter und einem hohen, sich nach unten verjüngenden Körper sitzt das Weingefäß vom Typ *lei* auf einem gespreizten Fußring. Die auffälligsten Merkmale sind erhabene Feuer-Medaillons und ein Dekor aus geschlungenen Drachen auf der Schulter, drei Gruppen von Tiermasken auf dem oberen Gefäßkörper, sowie das darunterliegende Bananenblattmuster mit sich gegenüberstehenden Paaren von Vögeln, deren Schwänze ineinander verschlungen sind. Die feinen Linien verdeutlichen die herausragende Technik des Bronzegusses in der späten Shang-Dynastie. YLM



III. 8.6

III. 8.6 Weingefäß vom Typ *you* mit Inscription 古父己 (Gu Fuji)

Späte Westliche Zhou-Dynastie, 11. Jh. v. Chr. |
China | Bronze | H×Dm: 33,2×15,7 cm | Shanghai
Museum, 32201

Dieses Gefäß zur Weinaufbewahrung, *you*, zeichnet sich durch einen einfachen zylindrischen Körper aus – eine Form, die ab der früher Westlichen Zhou-Dynastie auftaucht. Neben einem Drachen am Hals und am unteren Körper weist das Dekor erhabene gegossene Rinderköpfe an Deckel, Körper und Griff auf. Auf dem Deckel finden sich zusätzlich Linien in Tiefdruck und ein Vogelmotiv. Diese Fülle an Motiven ist eine Fortführung des Stils der späten Shang-Dynastie. Das Rindermotiv war in der frühen Zhou-Dynastie, vermutlich aufgrund der Bedeutung von Ochsen für die Landwirtschaft, sehr beliebt. Der Name des Besitzers 古父己 (Gu Fuji) ist auf dem Deckel und dem Körper zu finden. YLM



III. 8.5

III. 8.5 Ritualgefäß vom Typ *ding*

Shang-Dynastie, 1600–100 v. Chr. | China | Erworben aus der Sammlung Klingenberg | Bronze |
H×Dm: 22,7×18,4 cm | Staatliche Museen zu Berlin,
Museum für Asiatische Kunst, 1996-3

Dieses *ding* Gefäß trägt neben dem häufigen Tiermaskenmuster auch ein Zikadendekor, wobei die schrill klingenden Insekten hier stark abstrahiert als abgerundete Dreiecke gezeigt sind. Oft werden Zikaden als Symbol für Wiedergeburt bezeichnet. Diese Interpretation ist im Kontext des Buddhismus durchaus zutreffend, jedoch ist nicht klar, ob diese Tiere, deren Larven jahrelang unter der Erde leben, ehe sie hervorbrechen und „wieder geboren werden“, dieselbe Bedeutung auch schon in der Bronzezeit hatten. CW



III. 8.3

III. 8.3 Dampfgerat vom Typ *yan* mit der Inschrift 商妇 (Shang Fu)

Frühe Östliche Zhou-Dynastie, 11. Jh. v. Chr. |
China | Bronze | H×Dm: 36,8×22,7 cm |
Shanghai Museum, 47014

Das Gefäß vom Typ *yan* besteht aus zwei Einzelteilen: Das obere Gefäß, *zeng*, enthielt Speisen; im unteren Gefäß, *li*, wurde der Dampf erzeugt. Beide werden durch eine perforierte Schicht getrennt, durch die der Dampf nach oben steigen kann. Unter dem nach außen gestülpten Rand des *zeng* finden sich drei Gruppen von Tiermasken. Die gebogenen Linien und federförmigen Dekore sieht man normalerweise auf Bronzegefäßen der frühen Westlichen Zhou-Dynastie. Die drei bauchigen Beine des *li* wurden mit abstrakten Rinderköpfen gegossen. YLM

MUMIENMASKE DER TA-SCHERIT-EN-HOR

Ptolemäerzeit, 323–30 v. Chr. | Ägypten, genaue Provenienz unbekannt |
Erworben von Sotheby Parke Bernet & Co. London, 1983 | Kartonage, grundiert,
bemalt und teilweise vergoldet | H×B×T: 43×22×27,5 cm | VÄGM 1983/17

Bereits im Mittleren Reich wurden die Köpfe der Mumien mit Masken aus Kartonage bedeckt. Im Neuen Reich wurde der ganze Körper des Verstorbenen in einer bemalten Mumienhülle aus Kartonage oder stuckierter Leinwand eingeschlossen. In der Ptolemäerzeit wiederum wurden Mumienmasken wie diese, mit typisierten Gesichtszügen, und einzelne auf dem Körper der Mumie verteilte Kartonageteile verwendet. Das Lächeln zusammen mit den ausdruckslosen Zügen sind typische Charakteristika der Ptolemäerzeit. Die Vergoldung weist darauf hin, dass Ta-scherit-en-Hor einer wohlhabenden Familie angehört haben muss. Des Weiteren symbolisiert das Gold die Vereinigung der Verstorbenen mit dem Sonnengott.

Über der Stirn ist an einem roten Band ein *Udjat*-Auge angebracht. Dieses magische Auge des Horus, das der Sage nach von Seth verletzt und von Thot wieder geheilt wurde, gilt als Schutzsymbol. Zwischen den beiden Ausläufern der Perücke auf der Brust ist in versenktem Relief ein breiter Halskragen mit Reihen verschiedenartiger floraler und geometrischer Elemente angedeutet. Auf dem Kopf der Maske der Ta-scherit-en-Hor ist ein geflügelter Skarabäus, das Symbol der aufgehenden Sonne, dargestellt, der die Sonnenscheibe sowie den *Schen-*

Ring mit zwei *Sechem*-Zeptern hält. Darunter befindet sich ein umlaufendes, goldenes Band mit einer hieroglyphischen Inschrift, die den Totenbuchspruch 151 „Spruch, um zu veranlassen, dass der Kopf zum Verklärten herabsteigt“ wiedergibt.

Auf der Rückseite befinden sich elf Kolumnen einer kursivhieroglyphischen Inschrift des Totenbuchspruchs 162 „Spruch, um eine Flamme unter dem Kopf des Verklärten entstehen zu lassen“. Die Vignette über dem Text zeigt in der Mitte eine Kuh mit einer Krone, bestehend aus zwei Federn und Sonnenscheibe, die ein Menit um den Hals trägt. Zu ihrer Linken steht eine Göttin, deren Kopf aus einer Sonnenscheibe mit *Udjat*-Auge besteht und die ein *Anch*-Zeichen hält. Vor ihr befindet sich ein *Schemes*-Zeichen. Zur Rechten steht die Verstorbene in anbetendem Gestus vor einem Opfertisch mit einem Gefäß darauf. Über der Kuh sieht man die geflügelte Sonnenscheibe mit einem *Udjat*-Auge. JJ

Lit.: L. Miatello, Ptolemaic Mummy Masks with Spells from the Book of the Dead Concerning the Head, in: *Journal of the Society for the Study of Egyptian Antiquities* 39, 2012/2013, 51–85. | J. Settgast, *Ägyptisches Museum Berlin* (Mainz 1985), 138 f., Kat.-Nr. 68.





III. 12

TOTENGEWAND AUS JADE MIT SILBERFÄDEN

Westliche Han-Dynastie, 206 v. Chr.–8 n. Chr. |
China, Berg Huoshan, Xuzhou, Provinz Jiangsu | Jade, Silber |
H × B: 181 × 73 cm | Xuzhou Museum, ohne Inventarnummer

Dieses Totengewand aus Jade kleidete einst die sterblichen Überreste von Liu He, einem Mitglied der Herrscherfamilie des Chu-Staates in der Westlichen Han-Dynastie. Sein Name wurde in ein Jadesiegel in der Nähe der Taille eingraviert. Das Grab wurde nicht geplündert und war darum gut erhalten, sodass dieses Jade-Totengewand bis heute das einzig vollständige Beispiel seiner Art aus der Ära der Westlichen Han-Dynastie ist.

Die einzelnen Abschnitte dieses Gewands bedecken je Kopf, Körper, Arme, Hände, Beine und Füße. Insgesamt besteht es aus 2216 kleinen Plättchen aus gefleckter Jade, die mit Silberfäden verbunden wurden. Das Silber allein wiegt etwa 1 Kilogramm. In jedes Plättchen wurden kleine Löcher für die Fäden in die Ecken gebohrt. Zusätzlich wurde jedes Teil mit gelber Seide umfasst, um die einzelnen Körperteile abzugrenzen. Die Jadeplättchen sind zum Großteil recht- bzw. viereckig. Es kommen allerdings auch andere Formen vor, weil sich das Gewand der Körperform anpassen sollte.

Totengewänder aus Jade (oder „Jadekästchen“, chin. *yu xia*) sind wertvolle Artefakte der Han-Dynastie. Der Brauch, die Verstorbenen in diese Gewänder zu hüllen, entstand aus dem Glauben heraus, dass Jade den Körper vor Verwesung schützen kann. Bei der Bestattung wurde der Leichnam in dieses Jadegewand gekleidet und mit weiteren Jadegegenständen und -Accessoires geschmückt. Laut der Ritualregelwerke der Han gab es eine Hierarchie für Totengewänder, nach der die Verwendung verschiedener Materialien für die Fäden streng geregelt war. Z. B. waren Goldfäden allein dem Herrscher vorbehalten, wohingegen für Fürsten und Herrscher-

töchter silberne bzw. bronzene Fäden verwendet werden durften. Die Silberfäden dieses Totengewandes stimmen mit diesen Vorgaben überein. Es muss allerdings beachtet werden, dass die Regeln zur Unterscheidung der Ränge archäologischen Funden zufolge vor der Östlichen Han-Periode (25–220 n. Chr.) nicht konsequent eingehalten wurden.

Nach der Han-Dynastie wurden keine Totengewänder aus Jade mehr verwendet. Der erste Herrscher der Wei-Dynastie, Cao Pi (reg. 220–260 n. Chr.), erließ in der folgenden Periode der Drei Reiche (220–280 n. Chr.) ein Dekret, das diese Praxis verbot. Dies geschah aus zwei Gründen. Zum einen begrenzte eine Rezession der Wirtschaft in dieser Zeit die Ressourcen, die für die Herstellung der aufwendigen Gewänder nötig waren. Und zweitens stellte sich heraus, dass Gräber mit Totengewändern leicht die Aufmerksamkeit von Grabräubern anzogen, die das Grab plünderten und den Körper des Verstorbenen zerstörten.

YLM

Lit.: Y. Li, Xuzhou faxian xihan zaoqi yinlu yuyi [Das Totengewand aus Jade mit Silberfäden aus der Westlichen Han-Dynastie, ausgegraben in der Stadt Xuzhou], in: Dongnan wenhua [Südöstliche Kultur] 2, 2000, 104 f. | Z. Liu, Xihan zhuhou wang mu lianzang yuyi ji xiangguan wenti [Ausgaben zu Totengewändern aus Jade, gefunden in den Gräbern von Fürsten der Westlichen Han-Dynastie], in: Zhongyuan wenwu [Kulturgüter Zentralchinas] 4, 2011, 39–44. | R. L. Thorp, Mountain Tombs and Jade Burial Suits. Preparations for Eternity in the Western Han, in: G. Kuwayama (Hrsg.), Ancient Mortuary Traditions of China. Papers on Chinese Ceramic Funerary Sculptures (Los Angeles 1991), 33–36.



III. 17

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE



Friedrike Seyfried, Mariana Jung, Staatliche Museen zu Berlin Preußischer Kulturbesitz

China und Ägypten
Wiegen der Welt

Gebundenes Buch, Pappband, 336 Seiten, 24,0 x 27,0 cm
344 farbige Abbildungen
ISBN: 978-3-7913-5648-8

Prestel

Erscheinungstermin: September 2017

Schauplatz einer außergewöhnlichen Begegnung: In Kooperation mit dem Shanghai Museum zeigt das Ägyptische Museum und Papyrussammlung der Staatlichen Museen zu Berlin eine große Sonderausstellung, die sich erstmals dem Vergleich der Hochkulturen des Alten Ägypten und des Alten China widmet. Die Kulturen Ägyptens und Chinas zeichnen sich durch eine Jahrtausende lange Geschichte und Tradition aus. Die Ausstellung und das Buch zeigen nun erstmalig Kunstschatze aus beiden Teilen der Welt nebeneinander, darunter viele Exponate aus dem „Reich der Mitte“, die noch nie in Europa zu sehen waren. Zeitlich reicht die Spanne der ausgestellten Werke von 4500 v. Chr. bis 300 n. Chr. Durch den direkten Vergleich der alten Hochkulturen wird vor Augen geführt, dass beide Gesellschaften die Entwicklung der Menschheitsgeschichte maßgeblich prägten. Trotz der großen Distanz entwickelten sich vergleichbare Strukturen, die uns heute noch vertraut sind. Anhand von fünf Themenbereichen: Schrift, Herrschaftsformen, Alltag, Glaubenswelten und Totenkult entfaltet sich die einmalige Vielfalt dieser Kulturen.



Der Titel im Katalog